

Römischer Finger auf der somalischen Wunde

'Buon viaggio!' und 'finalmente!' - 'na endlich' - sollte man den Italienern zurufen, die sich nun aus Mogadischu zurückziehen wollen. Denn die italienischen Blauhelme sind längst zum Störfaktor geworden. Als alte Kolonialmacht sah sich Rom geradezu prädestiniert zur Führung der Aktion, und die Italiener ließen nie eine Gelegenheit aus, den anderen Koalitionären ihr überlegenes Wissen unter die Nase zu reiben. Schlimmer noch: Sie haben eine eigene Politik betrieben und ein Sonderverhältnis zu General Aidid geknüpft. Böse Zungen behaupten gar, daß die Italiener den Räuberhauptmann zeitge-

recht vor dem Zugriff amerikanischer Hässcher gewarnt hätten.

Doch die tieferen Probleme der UN- Aktion löst die Verlegung der 800 Italiener nach Norden nicht. Mit ihrer ewigen Besserwisserie haben die Römer nur kräftig in einer Wunde gerührt, die dem Befriedungsplan wie ein Geburtsfehler anhaftet. Ursprünglich sollte es bloß ein 'humanitäres' Projekt sein; deshalb kamen und gingen die amerikanischen Marines, ohne die Marodeure zu entwaffnen. Zu spät erst ging den Befriedern, vor allem den Deutschen, das Licht auf: In der Anarchie muß erst - und leider mit Ge-

walt - eine Ordnung hergestellt werden, bevor die Samariter-Arbeit beginnen kann.

Schließlich haben die Querschüsse aus Rom gezeigt, daß eine so schwierige Operation nicht per Ausschluß-Beschluß geführt werden kann. Wenn nicht einer führt, kann der Gegner trefflich manövrieren und alle gegeneinander ausspielen. Dergestalt hat Rom der Weltgemeinschaft ungewollt eine dringliche Lektion erteilt: Laßt euch nicht von der scheinbaren Leichtigkeit einer Aktion verführen; wer in der Anarchie den Frieden will, muß bereit sein zum Krieg.

jj